

zogen, da mußte Ich glauben, daß das von Gott Mir aufgetragene Tageswerk vollbracht sei, und Ich dasselbe nun in Ruhe und Frieden fortbildend, dereinst Meinem Sohne Glück bringend hinterlassen würde, voraussehend, daß ihm es beschieden sein werde, die südliche Hälfte Deutschlands mit der nördlichen zu einem Ganzen zu einem.

Aber nach Gottes unerforschlichem Rathschluß sollte Ich berufen werden, selbst noch diese Einigung herbeizuführen, wie sie sich nach dem von Frankreich auf das Feivolste herbeigeführten ebenso glorreichen als blutigen 7 monatlichen Kriege — nunmehr darstellt! Wenn je in der Geschichte sich Gottes Finger sichtlich gezeigt hat, so ist dies in den Jahren 1866, 1870 und 71 geschehen.

Der deutsch-französische Krieg, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel herabfiel, einte ganz Deutschland in wenigen Tagen und seine Heere schritten von Sieg zu Sieg und erlängten mit schmerzlichen Opfern Ereignisse, die nur durch Gottes Willen möglich waren. Dieser Wille stellte Mir Männer zur Seite, um so Großes vollbringen zu sollen. Dieser Wille schloß die Bestimmung der Kämpfenden in Hingebung und Ausdauer und nie gekannter Tapferkeit, so daß an Preußens Fahnen und an die seiner Verbündeten sich unvergänglicher Ruhm und neue Ehre knüpfte. Dieser Wille begeisterte das Volk zu nie gekannter Opferwilligkeit, zur Vinderung der Leiden, die der Krieg unvermeidlich schlägt!

Mit demüthig dankerfülltem Herzen preise Ich Gottes Gnade, die uns würdig befunden hat, so Großes nach seinem Willen vollbringen zu sollen! Möge diese Gnade ferner uns zur Seite stehen beim Auf- und Ausbau des neu geeinten Deutschlands, zu dem erst der Grund gelegt ist und Frieden uns beschieden sein „die Güter in Demuth zu genießen“ die in blutigen, heißen Kämpfen errungen wurden!! —

Herr Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden!!! Amen! Wilhelm.

In der Neujahrsnacht zu 1878 setzte sich der Kaiser abermals nieder, um lektwillige Aufzeichnungen zu machen. Das damals abgelaufene Jahr hatte die beiden frevelhaften Attentate gezeitigt. „Die körperlichen Leiden,“ so schreibt der Kaiser, „traten zurück gegen den Schmerz, daß preussische Landesfinder eine That vollbrachten, die am Schluß Meiner Lebens-tage doppelt schwer zu überwinden war und Mein Herz und Gemüth für den Rest Meiner Tage finster erscheinen lassen! Doch muß Ich Mich ergeben in den Willen Gottes, der dies alles zuließ, aber zugleich seine Gnade und Barmherzigkeit walten ließ, da Er Mir nicht nur das Leben erhielt, sondern Mich in einer Weise gefunden ließ, die Mich zu Meinen Berufs-geschäften wieder fähig machte. So preise Ich Gott für diese Seine Führung, in der Ich zugleich eine Mahnung erkenne, Mich zu prüfen, ehe Ich vor dem Richterstuhl des Allmächtigen erscheinen soll! Daher erkenne Ich in den so sichtbar gewordenen Ereignissen eine gnadenvolle Führung Gottes, die zum Guten führen soll, wie alles, was von ihm in Leid und Freude uns trifft. Darum preise Ich die Vorsehung für die schmerzvollen Ereignisse des ablaufenden Jahres. Sie haben Mir aber auch Erhebendes gebracht, durch die Theilnahme, welche Mir von allen Seiten zu Theil wurde.“

Ein Zug tiefer Religiosität, Demuth und Ergebung in den göttlichen Willen ist allen vier Schriftstücken gemeinsam. In ihnen erscheint das Bild des verewigten Kaisers verklärt und das preussische, das deutsche Volk wird voll Nahrung von den geheimen, nunmehr der Öffentlichkeit übergebenen Herzensergüssen seines alten Kaisers Kenntniß nehmen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat den König Oskar von Schweden zum Admiral à la suite ernannt und dieselbe Ehrenstelle in der schwedischen Marine angenommen. — Der jüngste Sohn des Kaiserpaars hat bei der Taufe die Namen Oskar Karl Gustav Adolf erhalten.

— Berlin, 1. Septbr. Die heutige Parade des ganzen Gardecorps auf dem Tempelhofer Felde nahm bei prachtvollem Wetter den glänzendsten Verlauf. Kaiser Wilhelm war bereits früh 7¹/₂ Uhr an der Spitze der Fahnencompagnie auf dem Paradesfeld erschienen und dann nach der Stadt zurückgekehrt. Schlag 9 Uhr erschien der Kaiser, welcher große Generalsuniform trug und mit den übrigen Fürstlichkeiten in der Kaserne der ersten Garbedragoner zu Pferde gestiegen war, auf dem Paradesfeld, rechts neben ihm der König von Schweden, daneben der König von Sachsen, dahinter Prinz Heinrich, der Kronprinz von Griechenland, Prinz Albrecht mit dem Feldmarschallstabe in der Hand und die anderen Fürstlichkeiten, die fremden Militärbevollmächtigten und ein glänzendes Gefolge. Der Kronprinz und Prinz Citel Friedrich folgten mit ihrer Gouvernante in einem Bierspanner. Der Kaiser ritt, während das Musikcorps den Präsentirmarsch spielte, im Schritte die Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen entlang und ließ dieselben darauf zweimal im Parademarsch defiliren. Die Mitglieder der fremden Gesandtschaften wohnten der Parade zu Wagen bei. Der südwestliche Theil des Paradesfeldes war von dichten Zuschauermassen bedeckt. Die militärische Luftschifferabtheilung nahm von dem über dem Paradesfeld befindlichen Ballon captiv aus Beobachtungen vor. Der Kaiser mit den hohen Gästen wurde auf dem Hinwege und dem Herwege von der Bevölkerung, welchen in dichten Massen alle Straßen säumte mit stürmischen Ovationen begrüßt.

— Nur langsam ist in letzter Zeit der Bau des Nord-Ostsee-Kanals fortgeschritten. Die anhaltend nasse Witterung hat den Schienendamm gelodert,

so daß er bei den Transporten nachgab. Man mußte ihn erst wieder festigen, und zwar hauptsächlich an zwei Stellen, bei Eddelad und Brunsbüttel. Auch verschiedene Maschinen konnten wegen der Feuchtigkeit nicht aufgestellt werden, was nun demnächst geschehen soll. Ueber die Lebensweise der Arbeiter dürften folgende Angabe von Interesse sein. Die Leute stehen unter Aufsicht von Obmännern, die für eine nahezu militärische Ordnung Sorge tragen. Sie wohnen in lustigen, umfangreichen Baracken; ein Lesesaal, der Tagesblätter, einige Zeitschriften und populäre Bücher enthält, steht ihnen zur Verfügung. Täglich müssen sie baden. Für Wohnung und Verpflegung werden jedem pro Tag 55 Pf., für ein Glas Bier 6 Pf., für einen Schnaps 3 Pf. angerechnet.

— In Handelskreisen ist der Wunsch laut geworden, daß dem gerichtlichen Verfahren bei Offenbarungseiden unpfindbarer Schuldner, welches jetzt vor dem Amtsrichter in der Stille sich vollzieht, eine angemessene Oeffentlichkeit gegeben werde. Zu diesem Zweck wird vorgeschlagen, daß ein Verzeichniß Derjenigen, welche den Eid geleistet haben, bei den Amtsgerichten zur Einsicht offen ausgelegt oder daß ein solches Verzeichniß in den Gängen der Gerichtsbäude an leicht bemerkbarer Stelle aufgehängt werde. Zur Begründung dieser Maßregel wird darauf hingewiesen, daß bis jetzt das Manifestationsverfahren fast stets wirkungslos gewesen ist.

— Frankreich. Das Schicksal der Weltausstellung im Jahre 1889 fängt an immer fraglicher zu werden. Zu der wahrscheinlichen Nichtbetheiligung Serbiens kommt heute die amtliche Ablehnung von China, welche in Regierungskreisen um so unangenehmer empfunden wird, als man viel auf die Betheiligung der „exotischen“ Staaten gerechnet hatte.

— Spanien. Die Ausöhnung der regierenden Familie mit Don Carlos ist, wie aus Madrid gemeldet wird, beschlossene Sache und soll durch die bevorstehende Verlobung Don Jaimés, des am 27. Juni 1870 geborenen Sohnes Don Carlos', mit der Prinzessin von Asturien, der am 11. Septbr. 1880 geborenen ältesten Tochter der Königin-Regentin verwirklicht werden. Der karlistische General Graf Laferta hat die Genehmigung des Don Carlos überbracht. Große Aufregung herrscht unter den Karlisten, 24 karlistische Blätter protestiren gegen die Veröhnung.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 3. Septbr. Die Feier des Nationalfestes in hiesiger Stadt begann diesmal bereits Sonnabend Vormittag durch Schulactus, bei welchem Herr Schuldirektor Dr. Förster die Festrede hielt und in kurzen Zügen einen historischen Rückblick auf die Geschichte unseres früher leider zerrissenen, jetzt aber in allen seinen Stämmen geeinten sächsischen Vaterlandes warf. Abends nach stattgehabtem Zapfenstreich wurde auf dem „Biel“ durch den Erzgebirgsverein eine Höhenbeleuchtung in Scene gesetzt, zu welcher sich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Der Sonntag Morgen brachte die übliche Reveille, dieser folgte die Kirchenparade des Militärvereins und Schmückung des Kriegerdenkmals. An dem Umzuge durch die Stadt theilnahmen sich außer obigen Vereinen noch Mitglieder der hiesigen Gesangsvereine mit der Fahne des „Orpheus“ und Schüler und Schülerinnen mehrerer Klassen der hiesigen Bürgerschule. Am Denkmal angelangt, wurde der Festact durch Vortrag des „Thürmerlied“ von J. van Eyken eröffnet, hierauf erfolgte durch den Vortrager des Militär-Vereins Hrn. Alban Reichsner eine Ansprache über die Bedeutung des Tages, dabei der großen Opfer gedenkend, welche Alldeutschland in diesem letzten heißen Kampfe gegen den Erbfeind habe bringen müssen. Der Gesang des Liedes „Wir bleiben treu“ von Richter bildete den Schluß der Feier an dieser geweihten Stätte. Am Abend hatte sich im Saale des Feldschlösschen eine überaus große Anzahl Festtheilnehmer eingefunden, so daß es schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung unmöglich war, noch einen Platz zu bekommen. Viele, viele, welche noch gekommen waren, den Darbietungen an diesem Abende beizuwohnen, mußten unverrichteterweise den Rückweg antreten. Es wäre daher erwünscht, wenn der Vorstand des Militär-Vereins eine Wiederholung der Vorstellung vielleicht für nächsten Sonntag veranlassen wollte, dem Fond zur Unterstützung hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen verstorbenen Militärvereins-Mitglieder würde damit gewiß eine kräftige Stärkung zu Theil werden, zumal über die Ausführung des reichen und schönen Programms nur allgemeines Lob zu hören ist. Die von Hrn. Diaconus Schulze gehaltene Festrede wurde, wie zu erwarten war, mit größtem Beifall aufgenommen. Wegen beschränkter Raumangels sind wir heute nicht in der Lage, dieselbe zu veröffentlichen, hoffen aber, den Wortlaut derselben in der nächsten Nummer d. Bl. mittheilen zu können. Erwähnt sei noch, daß das sonnig-schöne Wetter des vorhergehenden Tages am Sonntag wieder umschlug und die Festfreude immerhin in Schranken hielt, zumal bei den Turnern, welche für diesen Tag ihr Schauturnen angefangen hatten. Dasselbe ist jedoch, trotz der Un-

gunst der Witterung, dennoch im Freien abgehalten worden.

— Dresden, 3. Septbr. Se. Maj. der König ist gestern Nachmittag gegen 2 Uhr von Berlin kommend in Pillnitz wieder eingetroffen. Am 16. d. trifft Se. Majestät in Plauen i. B. ein. Die Ankunft erfolgt Abends 9 Uhr und ist Wohnung bereits in Keller's Hotel „zum blauen Engel“ bestellt.

— Seit mehreren Wochen machte ein Geschäftsmann in Chemnitz die Wahrnehmung, daß sein Kutscher sich Ausgaben gestattete, welche mit seinem Einkommen in großem Mißverhältnisse standen. Da sich auch an dem Niederlagschlosse einige Unregelmäßigkeiten zeigten, so glaubte der fragliche Geschäftsmann, daß er von seinem Kutscher bestohlen worden sei, und deshalb erstattete er gegen ihn Anzeige. Es wurde bei dem Verdächtigen eine Ausfuchung vorgenommen und dabei ein Portemonnaie mit 1652 M. 6 Pf. Inhalt, worunter sich eine Prioritätsobligation der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft über 500 Thaler befand, gefunden. Ueber den Erwerb des Geldes und bez. dieser Obligation befragt, gab der Mann an, daß er dies Alles in einem, seinem Dienstherrn gehörigen Gyps-Hirschkopfe beim Reinigen desselben vorgefunden habe. Der Geschäftsmann hatte von dem Vorhandensein dieses Geldes bisher keine Ahnung und es ist daher bis jetzt unaufgeklärt geblieben, auf welche Weise das Geld dahin gelangt ist. Soviel steht aber fest, daß der unehrliche Finder sich einer Fundunterschlagung schuldig gemacht hat und sich deshalb demnächst zu verantworten haben wird.

— Bei dem im Juli d. J. in Plauen abgehaltenen vogtländischen Sängertage hat sich ein Fehlbedarf von 906 Mark ergeben, welcher nach Beschluß des Stadtgemeinderaths von der Stadt gedeckt wird.

— Zwickau. Das hier garnisonirende 5. Infanterie-Regiment Nr 104 führt bei dem diesjährigen Manöver zum ersten Male keine Marktentender mit, vielmehr besorgt dasselbe die Verpflegung der Truppen auf dem Manöverfeld selbst und führt zu diesem Zwecke jedes Bataillon einen nach Art der Munitionswagen gebauten, äußerst praktisch eingerichteten zweispännigen Lebensmittelwagen. Den Verkauf der Lebensmittel besorgt wie in den Kasernen-Cantinen ein Unteroffizier, für Rechnung des Bataillons, während der Geschirrführer und die Befpannung für die Dauer des Manövers contractlich gemiethet ist. Im Kriegsfall erhält jede Compagnie einen derartigen Wagen.

— Aus Rochlitz meldet das „Vereinigte Wochenblatt“ folgenden heiteren Vorgang: An einem Wochentage traten zwei Frauen, im eifrigsten Gespräch begriffen, durch eine Seitenthür der Petrikirche ein und stiegen hintereinander die Wendeltreppe hinauf. Ziemlich oben angelangt, streift der eine Blick die bauschadigen Englein neben der Empore, und mehr zu sich als zur anderen spricht sie: „Nun je, hier siehts bald aus wie in der Kirche.“ Die letzten steilen Stufen werden noch erklimmen und erleichtert athmen sie auf. Da stehen sie nun auf der hintern Seite des Chores, halten am linken Arme den unvermeidlichen Handkorb, in der rechten Hand das immer glatte Taschentuch und schauen sich um. Der Anblick der großen Fenster, der vergitterten Stübchen und der herabhängenden Glockenstränge, welche leytene leises Grauen einflößten, wie deutlich auf den Gesichtern zu sehen war, veranlaßt sie zur Frage: „Sinner denn recht hier, oder gehts noch eine Treppe höher? Mir sin um Zehne hierher bestellt — uffs Amt.“ — Auf ihren großen Irthum aufmerksam gemacht, zogen sich die Frauen grollend zurück, die eine mit der Bemerkung „ich ducht mersch bald“, die andere mit der Entschuldigung „mir sin uff'n Amte nich so bekent.“

— Bei Wiederbeginn der Jagd sei an eine kürzlich ergangene ministerielle Verordnung erinnert, welche, um die in hohem Grade wünschenswerthe Acclimatisation des in neuerer Zeit in Deutschland aufgetretenen asiatischen Steppenuhnes zu erreichen, es als dringend geboten und wünschenswerth bezeichnet, daß dieses Thier auch außerhalb der gesetzlichen Schonzeit, vorläufig mindestens während der nächsten Jahre vollständig geschont werde.

VI. Verbandstag der Feuerwehren des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg in Neustädte!, am 26. August 1888.

Begünstigt vom prächtigsten Wetter hielt überschriebener Verband seinen 6. Verbandstag in Neustädte! ab und werden diese Stunden in dem freundlichen Erzgebirgstädtchen Allen, die daran Theil genommen, auf lange hinaus eine liebe Erinnerung bleiben. Die Stadt Neustädte! bekundete ihr volles Interesse am Feuerwehrewesen durch die Anwesenheit sämtlicher Herren der Stadtvertretung, welche Ehre die anwesenden Vertreter der einzelnen Wehren wohl zu würdigen wußten. Die gastliche Stadt prangte im herrlichsten Flaggenschmuck und hat wohl Neustädte! seit Jahren nicht so viel Menschen in seinen Mauern gehabt, wie an diesem Ehrentage der Freiwilligen Feuerwebr. — Es waren im Ganzen 25 Wehren erschienen mit zusammen 811 Mann (ein

lebhaft
aus fol
Breiter
hain, I
Schönk
berg, S
sachsen
und Bf
bandes
Verban
dargebr
Hürger
hieß a
lung
— De
malige
Majest
kommen
De
aus der
durch
Uel
Feuerw
„müster
nahm i
Feuerw
nig G
10jähri
allen W
diplom
Feuerw
schwerl
um au
haftig
Mi
Herren
mann
erkenne
Kellerb
Ein
der J
Stadt.
wurde
wehnm
Die
Feuerw
ihre G
Vetfeil
bleiben
auch d
und „C
„St
wir we
„G
der Mü
posten?
„S
„S
„S
„R
der Sz
einen S
Knuschi
„W
auf de
Wein k
mann.
weiter
es sche
Der
beforg,
über d
Dorf sa
hinanci
trunken
und Al
Ein
sen wo
zur Re
ner Ch
stole au
„S
Vothrin
„Ne
„Sa
der Re
des Kir
„Re
erwid
pländer
„D
Der
Fenster
seine S
„S
Mann
Wä
schlagen